

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 91 (1965)

Heft: 22

Illustration: "Hör auf mit diesen Faxen [...]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatur

«Unter den kleinen Freuden des Lebens», gesteht Mauriac, «ist eine, die ich besonders schätze. Wenn ich meine Post ein wenig verspätet lese, so entdecke ich immer Briefe, auf die ich nicht mehr antworten muß.»

*

Als der italienische Dichter Carducci berühmt war, sagte sein früherer Lehrer Pater Barsottini: «Er hat alles gehalten, was er versprochen hat, und das war sehr viel!»

*

Um das Jahr 1895 wurden die Briefe Goethes an die Frau von Stein in einer Auswahl neu herausgegeben, und bei dieser Gelegenheit wurden sie reichlich mit Anmerkungen versehen.

Einer der ersten Briefe beginnt: «Liebe Frau! Der nächste: Liebste Frau!»

Da setzte der Herausgeber neben «Liebste Frau» einen Stern und schrieb eine Fußnote: «Die Leidenschaft wächst!»

*

Der Agent eines berühmten Romanschriftstellers erzählt ihm:

«Ich hatte heute nacht etwas Schreckliches erlebt. Ich habe geträumt, daß Sie einen Roman geschrieben haben, von dem eine Million Exemplare verkauft wurden und für den Goldwyn eine Million Dollar bezahlt hat.»

«Was ist daran so schrecklich?» fragt der Schriftsteller.

«Nun», erwidert der Agent, «ich bin aufgewacht, bevor ich meine zehn Prozent Provision einkassieren konnte.»

*

In den letzten Jahren seines Lebens ging Boileau nicht mehr zu Hof. «Was soll ich dort? Jetzt brauche ich ja niemandem mehr zu schmeicheln.»

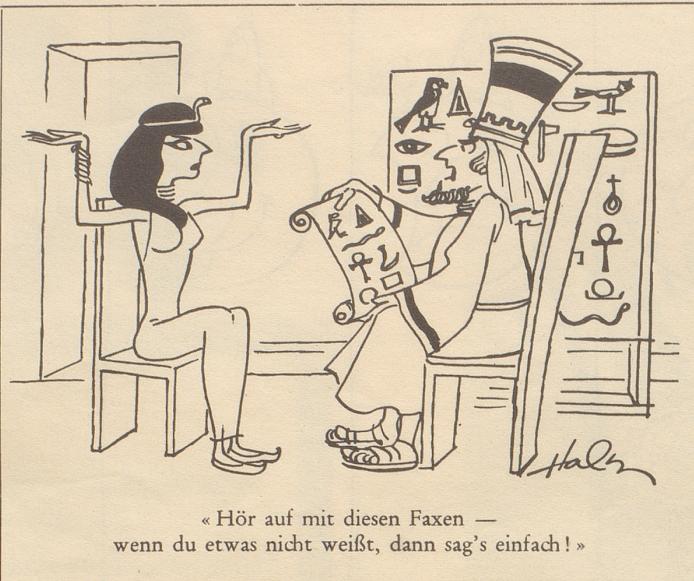
*

Lord Byron sehnte sich darnach, durch seine Taten unsterblich zu werden und nicht durch seine Verse. «Wer würde denn schreiben», sagte

Rasch ein

MALEX
gegen Schmerzen

Schachtel
Fr. 1.-



er, «wenn er etwas Besseres zu tun hätte?»

*

Der provençalische Dichter Mistral kam zum ersten Male nach Paris und wurde dem Schriftsteller Barbey d'Aurevilly vorgestellt.

«Was?» sagte Barbey. «Sie sind Mistral? Unmöglich! Da haben Sie uns ja betrogen; Sie sind gar kein Hirt! Haben Sie am Ende eine höhere Schulbildung genossen?» «Das darf ich wohl sagen» erwiderte Mistral. «Und sind vielleicht sogar ausgezeichnet worden?»

«Auch das kann ich nicht leugnen.» Da warf Barbey ihm einen verächtlichen Blick zu.

«Wenn man Mistral heißt und in Crou lebt, darf man keine Handschuhe tragen, sondern ein Ziegenfell, muß Ziegen hüten und in den Bergen eine Handvoll Oliven essen. Und wenn man das alles nicht tun will, so muß man es den Lesern in einem Vorwort mitteilen.»

*

Der Schriftsteller Pierre Benoit beklagte sich bei seinem damals großen Kollegen Paul Bourget darüber, daß die Zeitungen ihn so schlecht behandelten.

«Mein Lieber», tröstete ihn Bourget, «ich habe mich erst als berühmter Mann gefühlt, nachdem ich aufgehört hatte, die Zeitungen zu lesen.»

*

Der Autor signiert in einem Warenhaus in Chicago seine Bücher. Ein Kunde legt ihm nicht nur das letzte Buch vor, sondern auch zwei frühere.

«Meine Frau liest Ihr Zeug mit Begeisterung, und da will ich ihr die Bücher zum Geburtstag schenken.» «Eine Ueberraschung?» fragt der Autor geschmeichelt.

«Das kann man wohl sagen» meint der Kunde. «Sie hat sich einen Cadillac gewünscht.»

*

«Man verliert immer, wenn man höflich ist», sagte Tristan Bernard. Und als die Zuhörer erstaunt ausschauten, fügte er hinzu: «Und sei es auch nur seinen Sitz in der Untergrundbahn.»

*

Von einem Wiener Schriftsteller aus der Zeit vor 1914 wird erzählt, er habe einem Freund seine Uhr zum Versetzen gegeben und ihm eingeschärfzt:

«Nimm nicht weniger als dreißig Kronen dafür, tu das Geld in einen Umschlag, bring es mir ins Café Herrenhof, und wenn ich dort mit jemandem sitze, so sag: «Das schickt dir der französische Botschafter mit besten Empfehlungen.»»

Der Freund kommt mit düsterer Miene in den Herrenhof, wo der Schriftsteller mit einem Bekannten sitzt, und sagt:

«Der französische Botschafter läßt sich empfehlen, aber mehr als fünfzehn Kronen kann er für die Uhr nicht geben.»

Mitgeteilt von n. o. s.



Das dunners Fremdwort

s Hanslischaggis, zwei Buurelüttli, hei im Oberbaselbiet näben ihrem Gwärbl yne no posemantet, sie hei Sydebändel gwobe. Und do het es wärdet guet fufzig Johr her sydr Bott e neue Zettel, e Bstellig brocht. Im Dimber het dr Schaggi mit em Lisebeth die Bstellig gläse. Und die het öbben eso usgseh:

Blau uni	15 mm breit
dito	25 mm breit
dito	40 mm breit

Jetz hei das Hanslischaggis aber nit gwüfft – sie hei chönne roote weiß wie – was das «dito» chönniti heiße. Sie hei sich aber gschniert, öbber ander go zfrooge. Sicher hätt eines dr Schuelmeischter oder dr Pfarrheer chönne säge. Aber euse Schaggi het sich am andre Morge nach em Mälche gsundiget, het dr Hoogestägge hindrem geggschteinten Umhängli vüre gno und isch durab, dr Stadt zue. Dört het er bym Sydeheer agchlopf und Uskumpft über das chätzers Wörtli verlangt. Churz vor em Ynachten isch er nach ere Tagreis wieder deheim ygruggt. Und s Lisebeth hets nit chönne verchlemme – nachdäms «Gueten Obe» gseit gha het – zwundre, was jetz das «dito» tüegi heiße. Do het dr Schaggi maßleidig undrem Schnauz vüre gwauelet: «Eee, aber au! Cha men au! En Esel bin i – und du dito!» KL

Rezept

Eine Gruppe junger Pariser Künstler veranstaltete kürzlich eine Privatausstellung ihrer Werke. An der Türe des Ausstellungsräumes brachten sie eine Tafel an: «Sehr verehrte Damen und Herren, moderne Kunst ist leicht zu verstehen. Hängt ein Objekt an der Wand, so handelt es sich um Malerei. Können Sie aber um ein Objekt herumgehen, so haben Sie es mit einer Skulptur zu tun.»

Bitte nicht stören!

Vor meines Freundes Arbeitszimmer hängt ein Schild mit der Aufschrift: «Wenn Du nichts zu tun hast, dann tu' es bitte nicht bei mir!»

as

Unter Freundinnen

«Ich habe mich entschlossen, nur einen Vegetarier zu heiraten.» «Da hast du ganz recht, der wird eher in den sauren Apfel beißen.»

Gy

Voraussetzung

«Eine Ehe», meinte Anatol Bernstein, «kann nur dann glücklich sein, wenn beide Partner ein kleines Junggeselle bleiben.» BD